National Zeitung

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1,80. für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen – Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. — Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen — Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 265 | Berleburg, Freitag, 10. November 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

Abtastversuch zur alliierten Winteroffensive?

Der USA-Vorstoß an der lothringischen Pforte / Hauptschwerpunkt der Westfrontkämpfe

wlz. Berlin, 9. November. Hauptschwerpunkt der Kampfhandlungen an der Westfront ist die neue Schlacht an der lothringischen Pforte. Gegen die Härte dieses Ringens traten die Kämpfe der in der Nordecke von Walcheren zusammengepreßten Reste der deutschen Inselbesatzung und die der Verteidiger des Maasbrückenkopfes südlich Moerdijk sowie die unserer am Südrand des Waldes von Hürtgen weiterhin angreifenden Grenadiere zurück. Zwischen Metz und den Vogesen haben französische Truppen die deutsche Grenze überschritten. Sie konnten an einzelnen Stellen zurückgeworfen werden. Die Stoßrichtung des neuen Großangriffs zielt offensichtlich durch Lothringen auf das Saarbecken hin. Die Nordamerikaner setzten zwischen Nomeny und Salzburgen etwa sechs Divisionen an, die allem Anschein nach die seit Napoleon historisch gewordene Pforte zwischen Metz und den Vogesen aufbrechen sollen, die durch die alte französische Maginotlinie und deutsche Westbefestigung gesperrt ist. Das USA-Großunternehmen kann als Abtastversuch zur alliierten Winteroffensive im Westen gewertet werden.

Da der neue USA-Großangriff schon lange von der deutschen Führung erwartet wurde, überraschte das Vorbrechen des Feindes zwischen Nomeny und Chateau-Salins nicht. Diese Feststellung bedeutet, daß sich der Feind auf schwerste Verluste gefaßt machen muß, gegen die seine bisherigen Ausfälle verblassen werden. Aus den Vorbereitungen des Gegners ging deutlich hervor, daß er nach Umfassung von Metz einen neuen Vorstoß in Richtung auf das Saargebiet beabsichtigt. Bereits Ende September versuchten die Nordamerikaner, die Vogesenpforte zu öffnen. Damals wurden die gegnerischen Verbände nördlich des Waldes von Parroy, Salzburgen und Nomeny aufgefangen und zurückgeworfen.

Der neue feindliche Vorstoß, der sich im Raum von Pont-a-Mousson auf einer Breite von 50 km Angriffsraum erstreckt, wurde zunächst fast ausschließlich von der Infanterie getragen, die nur von massiertem Artilleriefeuer unterstützt, angriff, da Regen und tiefhängende Wolken den Einsatz feindlicher Bomber verhinderten. Nach geringfügigen Einbrüchen am Abend des ersten Kampftages führten die Nordamerikaner in der Nacht zum Donnerstag Panzer heran, die in den Morgenstunden vor allem westlich Salzburgen angriffen. Hier wie bei Marsal an der Straße nach Dieuze und bei Nomeny sind zur Stunde schwere Kämpfe im Gange.

Der Feind beabsichtigt anscheinend seine Panzer im größeren Umfange erst dann einzusetzen,



wenn der Infanterie das Aufschlagen einer Bresche gelungen ist. Dies war bisher noch nicht der Fall. Die im ersten Anlauf eingedrungenen Feindkräfte konnten abgewiesen und vorübergehend verlorene Dörfer und Höhenstellungen inzwischen zurückerobert werden. Darunter an der Straße nach Dieuze die Höhe 310, die am Mittwoch fünfmal den Besitzer wechselte. Das Anstürmen der gegnerischen Verbände hält an.

Der neue Großangriff der Amerikaner kann als Abtastversuch vor der erwarteten alliierten Winteroffensive gewertet werden, zu der die feindliche Führung durch den zähen Widerstand der deutschen Verteidiger an der Westfront gezwungen wurde. Nachdem die USA-Verbände nicht in der Lage waren, bei Aachen die deutsche Front in nordöstlicher Richtung zu durchstoßen, mußte sich das alliierte Oberkommando entschließen, neue Planungen aufzustellen und eine Umgruppierung der Kräfte durchzuführen. Die britische Niederlage bei Arnheim, wie die erbitterte deutsche Verteidigung an der Scheldemündung behindern entscheidend die Manövrierfähigkeit der Feindeinheiten.

Die Bedeutung des Widerstandes unserer Kräfte im westholländischen Raum ist also auch für die Entwicklung der Lage an der lothringischen Pforte von Wichtigkeit gewesen. Wenn seit Mittwoch die Kampfhandlungen in diesem Abschnitt im Mittelpunkt des Frontgeschehens stehen, so sind die Kämpfe in Westholland doch weiterhin insofern entscheidend, als sie für die Allierten die Voraussetzung für die Ingangsetzung der Winteroffensive gegen das Reich sind, ganz gleich, ob diese von Nimwegen aus oder über Luxemburg oder vom lothringischen Abschnitt her in Gang gesetzt werden sollte.

Die deutsche Jugend dem Feinde ein Rätsel

SS-PK. Wenn sich seit einiger Zeit im feindlichen Lager die Meldungen häufen, die sich mit dem „unerklärlichen Widerstand höchstfanatisierter junger deutscher Soldaten" beschäftigen, so scheint sich uns darin die tiefe Beunruhigung auszusprechen, mit der unsere Gegner vor dem Phänomen der deutschen Kriegsjugend stehen. Ein besonderes Opfer dieses allgemeinen Erstaunens ist jener britische Major Cresp, der eine Zuschrift an den „Daily Expreß" richtete, die alle Merkmale britischen Schlächtergeistes trägt. Er erklärte, daß man zwar den Mut und die Todesverachtung, mit der diese „jungen Burschen" kämpfen, bewundern müsse, daß man aber erst den richtigen Eindruck von ihnen erhalte, wenn man sie in Gefangenenlagern mit Muße betrachte. Dann entdecke man in ihren Gesichtern Vertiertheit und Grausamkeit, man fände statt Unterwerfung und Demut nur Arroganz, und alles an ihnen sei brutal und grausam. Nie berühre sie ein reiner Gedanke und sie kennen nur den Befehl: Du sollst töten.

Daß der britische Major selbst in dieser Parole der Weisheit letzten Schluß sieht, zeigt seine „Empfehlung", jeden Deutschen, der seit 1920 geboren sei, auszurotten: er bekennt offen, daß ihm sehr wohl bei dem Gedanken sein würde, diese ganze junge deutsche Generation tot zu wissen. Wie sehr hat doch diese Auslassung den Charakter eines Stoßseufzers, und wir können mit Recht sagen: Sie kennen nur den Geist, den sie begreifen. Wenn wir diesem Cresp folgen wollten, so müßten wir annehmen, daß die deutsche Jugend in Kasernen aufgewachsen ist und einem jahrelangen militärischen Dressurakt unterworfen wurde, mit dem eine geistige Zwangsdrangsalierung Hand in Hand ging. Oder wie ein britischer Oberst einmal nach einem gescheiterten Angriff seiner Soldaten erklärte: Es scheint, man hat das Gehirn dieser Jungen mit Hitlerbildern tapeziert.

Wenn wir darauf eingehen, dann nicht, um diese Beispiele politischer Hysterie zu widerlegen, sondern weil das deutsche Volk im tapferen Kampf seiner Jugend ein einzigartiges Zeugnis besitzt, das für die Lauterkeit und innere Berechtigung unseres Kampfes und für die Zuversicht spricht, mit der wir seinen Ausgang erwarten können. Eine verlorene Sache, ein alt gewordenes Dogma, eine vergreiste Idee haben der Jugend noch nie etwas gegolten, und an der Zähigkeit, mit der sie Blut und Leben an eine Sache hängt, vermögen wir zu beurteilen, wie es um den inneren Wert dieser Ideale bestellt ist. Denn man soll sich nicht täuschen: diese Jugend ist nicht erzogen worden um zu sterben, sondern um zu leben und zu arbeiten. Ihr Leben gilt ihnen etwas, weil es voll von Plänen und Absichten ist. Sie lieben das Leben, weil sie etwas aus ihm machen wollen, weil die Zukunft verlockend vor ihnen liegt. Wenn diese Jungen als Soldaten bis zum letzten Atemzug kämpfen, so sind sie des Lebens nicht müde, sondern sie verteidigen es.

Dem Major Cresp sind in Frankreich keine Roboterregimenter begegnet, sondern einfache, junge Deutsche aller Schichten, denen die Todesverachtung nicht in Normalpackungen mit auf den Weg gegeben werden kann. Die heutigen Kriegsfreiwilligen der Hitler-Jugend sind nicht von Unteroffizieren erzogen worden, sondern von ihren eigenen jungen Führern, sie haben ein Leben in Freiheit und Schönheit geführt, sie wuchsen auf in einer Zeit hoher nationaler Zufriedenheit. In ihren Lagern war Lachen und Gesang, die Freude ist nie von ihren Gesichtern gewichen, und der Stolz, Angehörige eines tapferen und arbeitsfreudigen Volkes zu sein.

Major Cresp verlangt Demut von ihnen! Mag er dies von seinen Hausangestellten fordern, aber unsere jungen Soldaten haben das Gefühl, daß ihr Sein, wie sie sind, eine Leistung darstellt, die sie überlegen macht einem Volke gegenüber, das bestenfalls junge Männer, aber keine Jugend besitzt. Es ist keine Düsterkeit um unsere jungen Soldaten. Wir sehen auch auf dem Schlachtfeld noch den Schein der Jugend in ihren Gesichtern, und daß ihre Herzen erfüllt sind von Hoffnungen und Wünschen, die sich auf den Frieden richten. Wenn das Schicksal ihnen nichts erspart, so weichen sie ihm doch nicht aus, und ihre Taten, die sie freiwillig vollbringen — denn wer sollte auch in der Schlacht hinter ihnen stehen —, gehören in das Gebiet der reinen Tapferkeit, die den natürlich erbittert, gegen den sie sich richtet.

Hinter die moralische Entrüstung der Briten beginnt sich der Zweifel abzuzeichnen, die große Unruhe und die erste unbewußte Erkenntnis, daß eine solche militärische Höchstwirkung, von blutjungen Soldaten erzielt, auf ihnen unbekannten Kräften beruht. Der Befehl, dem sie gehorchen, heißt nicht: Du sollst töten, sondern: ich will kämpfen bis zum Sieg. Die unbekannten Kräfte, jene „satanische Zauberkraft", wie Cresp sagt, beruhen auf den festen politischen Ueberzeugungen, die jeder junge Deutsche besitzt. Sie glauben leidenschaftlich an ihre Richtigkeit, nicht blind, nicht gleichsam hypnotisiert oder magisch verlockt wie die Kinder, die der Flöte des Rattenfängers von Hameln folgen mußten, sondern weil sie die lebendige Wirksamkeit dieser Glaubens- und Lebenssätze erfahren haben. Sie sind nicht einseitig im Sinne eines totalen Gehirnautomatismus, wie die Engländer verzweifelt glauben möchten, sondern so vielseitig, so lebensinteressiert und so voller

Die „fliegende Telegraphenstange mit Feuerschweif"

Reuter über V 2 / Kombinationen um die neue deutsche Waffe

wlz. Stockholm, 9. November. Während die resignierenden Betrachtungen der anglo-amerikanischen Blätter über die vergebliche Hoffnung auf ein baldiges Kriegsende noch nicht abgeklungen sind und sich „die politische Krise in Kanada infolge der gewaltigen Verluste an der Westfront verschärft hat", wie „Daily Telegraph" meldet, sieht sich nach der Veröffentlichung des OKW-Berichts auch das englische Reuterbüro gezwungen, eine Meldung über V 2 zu bringen. Sie wird nicht gerade dazu beitragen, die Stimmung in England und den USA zu heben. Nach dem Reuter-Bericht ist V 2 „eine gewaltige Rakete, die bis zu 16 Meter lang ist und einer fliegenden Telegraphenstange gleicht, die einen Feuerschweif hinter sich herzieht." Das Geschoß soll „schneller als der Schall sein, so daß es im Ziel einschlägt, ehe man sein Nahen hören kann".

„Daily Telegraph" weiß zu berichten, daß die Regierungskrise in Kanada infolge der Notwendigkeit entstand, die kanadischen Truppen in Holland und in Italien aufzufüllen. Der Kriegsminister Ralston wollte diese Maßnahme durchführen, indem er entgegen der bisherigen Praxis nicht nur Freiwillige, sondern auch eingezogene Soldaten nach Uebersee zu schicken beabsichtigte. Als das Kabinett seine Forderung ablehnte, trat er zurück und wurde durch General McNaughton ersetzt. Die kanadische Presse verlangt nun, wie „Daily Telegraph" schreibt, von der Regierung eine offene Erklärung darüber, wie es um die kanadischen Truppen an den Fronten stehe und ob die Lage durch eine Reorganisation gebessert werden könne.

Waren diese Regierungskrise in Kanada und die Betrachtungen zu den festgefahrenen alliierten Offensiven im Westen und Osten bisher das Hauptthema der englischen und amerikanischen Presse, so beherrscht nach der Reuter-Meldung über V 2 die neue deutsche Vergeltungswaffe das Bild der englischen Blätter. Die britische Regierung ist nicht mehr in der Lage, das unbedingte Schweigegebot über die V-2-Angriffe aufrechtzuerhalten, obwohl dieses noch schärfer war, als bei Beginn des Beschusses von Groß-London durch V 1. Wenn auch die britische Zensur nach wie vor bemüht ist, Einzelheiten über die furchtbare Wirkung von V 2 zu verschweigen, so ist doch die Tatsache bemerkenswert, daß in den letzten Tagen prominente britische Militärs im Rundfunk Vorträge hielten, in denen sie immer wieder mit Nachdruck unterstrichen, Groß-Londons schwere Opfer und Strapazen seien noch nicht abgeschlossen und „das große Buch des Kriegseinsatzes der Londoner Bevölkerung enthalte noch manch ungeschriebenes Kapitel".

In den Kombinationen um die neue deutsche Vergeltungswaffe spiegeln sich Besorgnisse und Ungewißheit deutlich wider. Man ergeht sich auf der Feindseite in tollsten Gerüchten. Reuter will wissen, daß V 2 eine gewaltige Rakete darstelle, die einen Sprengkopf besitze, der etwa eine Tonne Sprengstoff enthalte. Das neue Feuergeschoß habe eine Reichweite bis zu 600 km und steige bis auf eine Höhe von 20 000 Meter. V 2 unterscheide sich wesentlich von der Flügelbombe. Sie habe in London furchtbarste Verwüstungen angerichtet, und das gefährlichste an V 2 sei, daß das Geschoß geräuschlos fliege und wegen seiner hohen Geschwindigkeit nicht gesehen werden könne. Das ist für die britische Abwehr von allergrößter Bedeutung, denn V 1 konnte im Flug beobachtet und auch gehört werden. Was an den Kombinationen auf der Feindseite Tatsache oder Phantasie ist, mag dahingestellt bleiben. Eins steht jedenfalls fest: das militärische Zentrum der gesamten gegen Deutschland gerichteten Kriegführung, nämlich der Großraum von London, verspürt aufs neue die ganze Härte eines deutschen Gegenschlages.

Neuer Eichenlaubträger

Führerhauptquartier, 9. November. Der Führer verlieh am 8. November das Eichenlaub zum Ritterkreuz an Oberstleutnant Heinrich Busse, Kommandeur eines Grenadier-Regiments als 637. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Hohe Auszeichnung

dnb. Berlin, 9. November. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern an SS-Obergruppenführer Fritz Huß, technischer Führer im Kraftfahrwesen des SS-Panzer-Grenadier-Regiments „Deutschland", in der SS-Panzer-Division „Das Reich".

Vor weiterem Ansturm gegen Ostpreußen und an der Weichsel

Neue Schlachtenfolge im Theiß-Raum

□ wlz. Berlin, 9. November. Herbststürme, Regengüsse und Schlamm haben an der Ostfront mit Ausnahme des ungarischen Raumes — wo eine neue Schlachtenfolge von Dunaföldvar bis Duklapaß tobt — nahezu alle Kampfhandlungen erlahmen lassen. Doch melden neutrale Zeitungen aus Moskau, daß die Bolschewisten eine neue Großoffensive gegen Ostpreußen vorbereiten und dem General Tschernjakow ständig Verstärkungen zuführen. Weitere Konzentrierungen erfolgen auch gegen den Abschnitt Libau—Autz, im Brückenkopf Baranow an der Weichsel und an der Drau-Mündung in die Donau. Den Alliierten liegt alles daran, unsere Verteidiger ständig in Atem zu halten und unserer Führung die Möglichkeiten der Truppenverschiebung zu nehmen.

Nach dem Scheitern des Frontalangriffes gegen Budapest haben die Bolschewisten nur noch vergebliche örtliche Angriffe an der Bahn Cegled—Szolnok geführt und ihren Hauptdruck an die Theiß nördlich Szolnok verlegt. Es gelang dem Feinde, Honved-Verbände zurückzuwerfen und die nördlich des Flusses verlaufende Bahn bei Mezökövesd zu erreichen. Einschwenkende Sowjetverbände, die entlang der Bahn nach Budapest durchzubrechen versuchen, vermochten zunächst Boden zu gewinnen, bis deutsche Verbände sie auffangen konnten. Von beiden Seiten werden Verstärkungen herangeführt. Auch am linken Flügel der Front gegen Budapest und zwar gegen den Donaubrückenkopf Dunaföldvar sind Sowjetangriffe im Gange. Ferner zieht der Feind auch hier Verstärkungen heran. Weiter südlich haben die an der Drau-Mündung versammelten sowjetischen Angriffskräfte einen ersten Uebersetzversuch über die Donau unternommen. Dem Gegner gelang es bei Apatin auf dem Westufer Fuß zu fassen. Deutsche Verstärkungen sind im Anmarsch. Mit unseren Sperrverbänden sind heftige Kämpfe im Gange. So ist denn um den Besitz von Budapest eine neue Schlachtenfolge entbrannt, deren Schwerpunkte an der Bahn von Mezökövesd, an der Bahn von Cegled, bei Dunaföldvar und an der Draumündung zu suchen sind.

Die Griechenlandarmee unter Generaloberst Löhr setzt unter Zurückweisung der feindlichen Ueberflügelungs- und Abschneidungsversuche ihre Absetzbewegungen im Vardar-, im Strumitza- und Ibar-Tal planmäßig fort. Das Strumitza-Tal konnte jetzt aufgegeben werden, nachdem die Masse unserer Verbände Ueskub durchschritten hat. Der Gegner versucht nun weiter nördlich unsere Sperrlinien zu überwinden, so bei Prostina, wurde aber überall abgeschlagen. Eine weitere Festigung der Lage ist durch die Freimachung der wichtigsten Verbindungsstraße in Nordmontenegro eingetreten. Der bisher planmäßige Ablauf der Absetzbewegungen ist mit das Verdienst unserer auf den ägäischen Inseln zurückgebliebenen Einheiten, die starke Feindkräfte fesseln.

Gegen Bologna und Ravenna

□ **wlz. Venedig,** 9. November. An der italienischen Front hatte die deutsche Aufklärung neue Feindkonzentrierungen festgestellt. Infolge schwerer Verluste hatten die 5. USA- und 8. britische Armee seit mehreren Tagen ihre Anstürme eingestellt. Südlich Bologna und östlich des Ronco zog der Gegner zahlreiche Verbände zusammen. Dort wurden sieben Infanterie- und zwei Panzerdivisionen, hier sechs Infanterie- und acht Panzerdivisionen versammelt. Der Feind will über Bologna und Ravenna durchbrechen. Der Start hat mit dem Angriff der 8. Armee über den Ronco begonnen. Die Feinde wollen unsere Verbände in die Zange nehmen und in die Poebene durchstoßen.

Während nördlich Rocca und südlich Faenza die anstürmenden Briten trotz starker Artillerievorbereitung im ganzen abgewiesen wurden und nur kleine Geländegewinne erzielen konnten, hatte der mit weit stärkeren Verbänden vom Brückenkopf am Ronco durchgeführte britische Angriff in Richtung Forli mehr Erfolg. Schwerstes Feuer und ständiger Schlachtfliegereinsatz unterstützten die anrennenden Infanterie- und Panzerverbände. Heftige Kämpfe toben zur Zeit auf dem Flugplatzgelände südlich Forli und am Brückenkopf diesseits des Ronco.

Empfindungen wie nur irgendwo eine in Freiheit aufgewachsene Jugend sein kann.

Sie glauben, weil ih Gefühl es ihnen befiehlt, sie sind treu, weil es die Ehre will, sie sind selbstbewußt, weil sie es sich auf den Schlachtfeldern verdient haben. Sie sind zuversichtlich, weil es ihnen unmöglich erscheint, jemals im Schatten der Schande leben zu können. Sie lieben den Führer und es ist ein „reines Gefühl". Mit diesen Jungen haben die Feinde zu tun und werden sie immer mehr und stärker zu tun haben, und nicht nur mit denjenigen, die schon Soldaten sind, sondern mit dem Haß auch der jüngsten, mit ihrer trotzigen Verachtung, die jener amerikanische Polizist bezeugen kann, der vier deutsche Jungen im Alter von acht bis siebzehn Jahren zu bewachen hatte, die laut Meldung der „Daily Mail" amerikanische Truppen bekämpften: „Ich sagte seufzend, es wird ein langer Krieg werden, wenn Hitler lauter solche Jungen hat wie diese vier".

Diese Jugend, aufgewachsen im Lichte einer schönen, ungetrübten Zeit, bleibt unbeirrbar vaterlandstreu, und die Kriegsfreiwilligen, die jungen Soldaten in allen Divisionen, vollziehen mitten in der Schwere des Kampfes den Auftrag der Geschichte und jener nahen Zukunft, auf die ihre Gedanken gerichtet sind. Und daß sie dies so vollendet tun können, gibt uns Gewißheit auf die Frage, auf welcher Seite die größeren Impulse, die höhere innere Berechtigung und die verdientere Aussicht auf den Sieg zu suchen sind. Es gilt immer noch das Wort des Führers: Wer die Jugend hat, hat die Zukunft.

SS-Kriegsberichter Herbert Reinecker.

OKW-Bericht 9.November

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 9. Nov. Das OKW. gibt bekannt: Die tapfere Besatzung des Brückenkopfes Moerdijk vereitelte auch gestern die fortgesetzten Versuche der gegnerischen Panzerverbände, sie zu durchstoßen und von der Maas abzuschneiden. An der gesamten Front in Holland setzte der Feind den ganzen Tag über starke Schlachtfliegerverbände ein. Von den Abschnitten beiderseits Aachen wird zunehmendes feindliches Artilleriefeuer und lebhaftes Nebelschießen gemeldet. Wie schon am Vortage, scheiterte auch gestern ein Angriff auf Würselen. Unsere Panzer und Grenadiere setzten die Säuberung im Gebiet von Kommerscheidt fort. Gegenangriffe nordamerikanischer Bataillone wurden zurückgeschlagen und dabei erneut zahlreiche Gefangene eingebracht. Eine Anzahl deutscher Soldaten wurde aus der Gefangenschaft befreit. Die Abwehrschlacht an der lothringischen Grenze tobt zwischen Pont a Mousson und dem Rhein-Marne-Kanal auf einer Breite von über 50 Kilometern. Gegenüber dem entschlossenen Widerstand unserer Stellungstruppen konnten die nordamerikanischen Divisionen nur an einzelnen Abschnitten in unser Hauptkampffeld eindringen, in anderen, so vor allem nordöstlich Pont a Mousson, wurden sie blutig abgewiesen, westlich Chateau-Salins durch Gegenangriffe wieder geworfen. Im Raum von Marsal sind besonders heftige Kämpfe im Gange. Weitere Angriffe an der oberen Meurthe brachten dem Feind auch gestern nur geringe örtliche Gewinne. Das durch „V 2" verstärkte Feuer auf London wurde fortgesetzt.

Im Ostteil des Etruskischen Apennin und im anschließenden adriatischen Frontabschnitt sind die Verbände der 8. englischen Armee nach gewaltiger Feuervorbereitung zu größeren Angriffen übergegangen. In den Bergen nördlich Rocca, S. Casciano lief sich der Feind im Feuer unserer Stützpunkte fest. In der Ebene von Forli konnte er unter starker Zusammenfassung seiner Kräfte unsere Front zurückdrängen und den Ronco-Abschnitt überschreiten. Unsere Truppen zerschlugen im Gegenangriff den feindlichen Brükkenkopf. Die aus Einheiten der Kriegsmarine und des Heeres bestehende Besatzung der Insel Milos in der Aegäis warf nach tagelangen harten Kämpfen den mit Unterstützung eines britischen Flottenverbandes gelandeten Feind und vertrieb ihn wieder von der Insel.

Im Zuge unserer Bewegungen auf dem Balkan wurde das Strumiza-Tal, wie vorgesehen, geräumt. Im Abschnitt von Apatin an der Donau konnten die Bolschewisten auf dem Westufer Fuß fassen. Die Kämpfe sind noch im Gange. Am Donaubrückenkopf Duna-Foeldvar, südöstlich Budapest und nördlich Szolnok scheiterten Angriffe sowjetischer Verbände. Deutsche und ungarische Flak und Kampfflieger griffen wirkungsvoll in die Kämpfe südöstlich der ungarischen Hauptstadt ein. Durch die zügigen Gegenangriffe unserer Truppen nördlich der mittleren Theiß wurde der bis in den Raum Mezoekoevesd vorgedrungene Feind aufgefangen. An der übrigen Front bis zum Rigaer Meerbusen herrschte nur geringe Kampftätigkeit.

Feindliche Terrorflieger führten Angriffe gegen die Wohngebiete von Moers, Homberg, Rheine sowie gegen Orte in Mitteldeutschland. In der vergangenen Nacht warfen britische Flugzeuge Bomben auf Hannover. Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe schossen 18 feindliche Flugzeuge ab.

Gruppenkommandeur Major Walter Nowotny, Inhaber der höchsten deutschen Tapferkeitsauszeichnung, fand im Luftkampf nach Abschuß seines Gegners den Heldentod. Mit ihm verliert die deutsche Luftwaffe einen ihrer erfolgreichsten Jagdflieger, der insgesamt 258 Luftsiege errungen hat.

Ergänzend wird gemeldet: Unteroffizier Becker in einer Panzerjägerabteilung hat am 3. November im Brückenkopf Meijel südöstlich Helmond von 20 angreifenden Panzern sechs abgeschossen und damit den Angriff zum Stehen gebracht. Bei den Kämpfen um Goldap haben sich das brandenburgische Grenadierregiment 121 unter Führung des Oberst Neumann und das schlesisch-sudetendeutsche Panzerregiment 31 unter Führung des mit dem Eichenlaub ausgezeichneten Oberst Sander durch kühnen Angriffsgeist hervorragend bewährt und entscheidend zur Einschließung und Vernichtung des in Goldap kämpfenden Feindes beigetragen. Oberst Sander fand an der Spitze seines Regiments den Heldentod.

Ritterkreuzträger tödlich verunglückt. Oberstleutnant Freiherr von Gravenreuth, Kommodore eines Kampfgeschwaders, verunglückte am 16. 10. 1944 tödlich. Oberstleutnant Freiherr von Gravenreuth ist Träger des Ritterkreuzes.

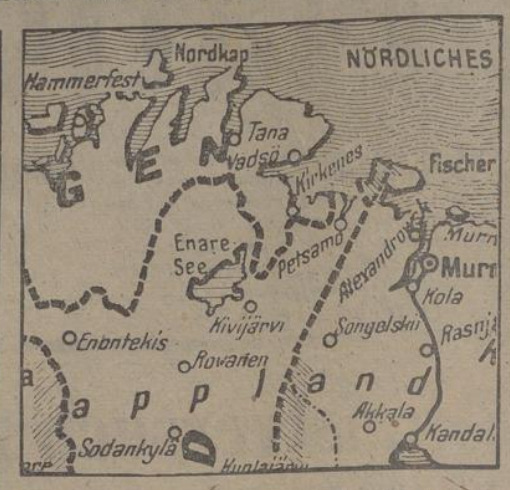
Finnlands Soldaten unter Moskaus Befehl

„Das finnische Leben eine einzige Ungewißheit" Flüchtlingsstrom auch in Nord-Norwegen

⌀ wlz. Berlin, 9. November. Die Demobilisierung der finnischen Wehrmacht sollte am 8. Oktober beginnen. Die jüngsten Jahrgänge sind bereits entlassen. Gleichzeitig mit jenen, die nach Hause zurückgehen, werden aber neue Truppen auf Moskaus Geheiß von Südfinnland zur Ablösung nach Norden transportiert. „Das ganze ist schwer begreiflich und noch schwerer zu beschreiben", dieses Urteil fällt ein finnischer Offizier. „Wir haben Demobilisierungsbefehl bekommen, aber man nimmt uns den Demobilisierungsapparat. Die Soldaten werden nach Hause entlassen, können aber wegen Transportmittelmangel nicht weggeschickt werden.

„Dagens Nyheter" kommt in einer Betrachtung zu folgendem Schluß: „Man kann nur völlige Gleichgültigkeit in den Gesichtern der Finnen lesen, während die Augen ins Leere starren, denn die Ungewißheit zieht sich wie ein roter Faden durch das Leben der Finnen von heute". Kein Wunder, denn die Sowjets legen Minen im ganzen Land. Die erste riß die jetzige finnische Regierung von ihrem Thron. In schwedischen Meldungen aus Helsinki wird bestätigt, daß die von den Sowjets herbeigeführte Regierungskrise total ist. Als Ministerpräsident einer neuen Schattenregierung ist, „Svenska-Dagbladet" zufolge Paasikivy auserkoren, der „finnische Erzberger". Er ist den Bolschewisten genehm, denn er hat bereits das Winter-Diktat 1940 mit den Sowjets vermittelt und als Oberhaupt der prosowjetischen Bewegung machte er sich in den letzten Monaten wieder von neuem in Moskau beliebt.

Wie auch schon die Finnen in Scharen flüchteten aus jenen Gebieten, die den Sowjets zugesprochen wurden, so tun ein gleiches jetzt die Nordnorweger, um sich vor dem Zugriff des Bolschewismus zu retten. Hammerfest wurde evakuiert. Zur gleichen Zeit feiert der sogenannte norwegische Außenminister Lie in einer Ansprache die Tatsache, daß die Sowjets nun die rechten Nachbarn Norwegens geworden seien. Während seine Landsleute Haus und Hof verlassen, um dem bolschewistischen Terror zu entgehen, trieft er von dem tiefwurzelnden Gefühl der Freundschaft und des Verständnisses, von der Einigung im Kampf gegen einen barbarischen Gegner und von tiefer Bewunderung von dem Kampf der Sowjets gegen Europa.



Die deutschen Absetzbewegungen im Nordteil der Ostfront haben die Linie Tana — Enaresee — Enontekis erreicht, werden aber nach Westen zu fortgesetzt. Da Hammerfest evakuiert wird, ist anzunehmen, daß wir uns in Nordnorwegen eine Verteidigungslinie aussuchen, welche zwischen Meer und schwedischer Grenze die kürzeste Strecke bildet. Als Finnland aus dem Krieg ausschied, zog sich die deutsche Linie von der Fischerhalbinsel über Songelskii, westlich Appala, vorbei. Die Bolschewisten berannten dann mit 20 Divisionen, darunter zahlreiche Panzereinheiten, unsere Stellungen, während gleichzeitig vom Süden her finnische Verbände eingesetzt wurden. Da wegen der mehrfachen Unterlegenheit an eine Behauptung von Nordfinnland nicht zu denken war, wurde planmäßig eine Absetzbewegung eingeleitet, zunächst auf dem Abschnitt Petsamo — Kivijäki. Hier wurde solange standgehalten, bis vom Süden her unsere Verbände den Raum von Rovanien erreicht hatten. Dann erfolgte eine weitere Absetzbewegung über Kirkenes auf Tana und von Rovanien nach Enontekis.

Moische Cohen und Isaak Salzmann

Die Stern-Bande, eine jüdische Terroristengruppe

II Stockholm, 9. November. Aus Kairo treffen die ersten Meldungen über die Verhöre der beiden jüdischen Terroristen ein, denen der britische Ministerpräsident im Nahen Osten, Lord Moyne, zum Opfer gefallen ist. Es handelt sich um zwei Juden, namens Moische Cohen und Isaak Salzmann, die beide der berüchtigten jüdischen Terroristen-Bande angehören, die den Namen „Stern" trägt. Sie erklärten, daß sie nicht aus persönlichen Gründen den Mord durchgeführt hätten, sondern auf Befehl der Leitung der Stern-Gruppe. Die beiden Mörder erweiterten ihr Geständnis dahin, sie hätten drei weitere führende britische Persönlichkeiten niederschießen sollen. Sie gaben weiter zu, eigens zur Verübung der Mordtat nach Aegypten gekommen zu sein. Die Stern-Bande ist eine von einem ehemaligen nordamerikanischen Juden gegründete Terroristen-Organisation Palästinas, deren Ziel es ist, mit Gangstermethoden die Briten von der Notwendigkeit einer Auslieferung Palästinas an das Judentum zu überzeugen. Die Stern-Anhänger wenden genau die gleichen Methoden an wie die nordamerikanischen Gangster. Sie üben Erpressungen aus, morden in der grausamsten Form, wie man sie ansonsten nur in der nordamerikanischen Unterwelt kennt und führen ein Schreckensregiment, wo immer sie auftauchen. Ursprünglich gehörte die Stern-Gruppe der Zionisten-Vereinigung an. Kurz vor Ausbruch des Krieges schied jedoch „Stern" aus dem Zionisten-Verband aus, weil er den Standpunkt vertrat, daß mit den „sanften Methoden" der Zionisten nichts erreicht werden konnte. Die beiden Mörder von Lord Moyne betonten ausdrücklich, sie hätten den Auftrag des Mordes an Lord Moyne erhalten, weil er der verantwortliche Leiter für die britische Nahostpolitik sei.

Neues Attentat in Aegypten

rd. Bern, 9. November. Ein Attentat gegen den zwischen Kairo und Haifa verkehrenden Zug folgte so schnell auf den Mord von Lord Moyne, daß an dem inneren Zusammenhang zwischen beiden Verbrechen nicht zu zweifeln ist. Die ersten Nachforschungen haben einwandfrei den Sabotagecharakter erwiesen. Außerdem fanden in den letzten Tagen kleinere Attentate gegen palästinensische Bahnen statt. Bei dem jetzigen Anschlag gab es vier Tote und 40 Verletzte. Die arabische Presse in Palästina findet es erstaunlich, wie wenig bisher von den britischen Behörden in Aegypten und Palästina unternommen wurde, um die Juden für den Mord zu strafen. Als seiner Zeit Sir Leo Stack in Aegypten ermordet wurde, hatten die Briten sofort eine brutale Strafaktion gegen das ägyptische Volk eingeleitet. Werde mit zweierlei Maß gemessen? Das fragt die in Jerusalem erscheinende arabische Zeitung „Palestin".

Zahlen beweisen!

Hervorragender Ablieferungswille der Landwirtschaft

edz. 9. November. Das Hauptblatt des Reichsnährstandes, die „NS-Landpost", veröffentlicht einen „Appell an die Pflicht", der sich mit dem Problem größtmöglicher Ablieferung der Produkte für die Ernährung beschäftigt. [illegible] großen Leistungen, die das Landvolk [illegible]rzielt hat, werden zahlenmäßig aufgezeigt. [illegible]etreide zum Beispiel sind in den letzten beiden Wirtschaftsjahren die Aufbringungsauflagen voll erfüllt worden. Das Gerstenkontingent wurde 1943-44 sogar um 22 Prozent, das Haferkontingent um 11 Prozent, die Ablieferungserwartung für Roggen im gleichen Jahr um 2 Prozent überschritten. Aus der schlechten Kartoffelernte des vorigen Jahres kamen nur 2 Millionen To. Speisekartoffeln weniger zur Ablieferung als aus der um 20 Millionen To. größeren Ernte des Jahres 1942.

Die Milcherfassung bei den Molkereien blieb im fünften Kriegsjahr nur unwesentlich hinter dem Rekordergebnis des vierten zurück, nachdem sie bis dahin seit 1939 unaufhaltsam angestiegen war. Sie übertrifft gegenwärtig das Vorjahr um 2 Prozent. Auch der Schweinebestand wurde, gemäß der Parole des Reichsbauernführers, wieder aufgebaut, so daß die gewerblichen Schlachtungen zunahmen. In diesen Tatsachen ruht das Vertrauen der agrarpolitischen Führung, daß die durch den Ausfall der besetzten Gebiete entstandene Lage durch vermehrte Leistungen unserer Landwirtschaft ausgeglichen werden kann.

Wir wollen gewiß, so erklärt das Blatt, ruhig zugeben, daß es dort, wo es auf so viel innere Haltung ankommt, manche Versager gibt. Sie beeinflussen allerdings die Ablieferungsmoral genau so negativ, wie die Hamsterer aus den Städten, die sich mit Tauschwaren, viel Geld und gleißenden Worten auf Kosten ihrer Volksgenossen Sondervorteile zu erschleichen suchen. Beide weitaus in der Minderzahl befindliche Kategorien sind ebenso eine Gefahr für den guten Teil der Gemeinschaft wie überhaupt für die Lebensmittelversorgung. Ihnen muß daher im sechsten Kriegsjahr von vornherein energisch auf die Finger geklopft werden.

Ordnungsstrafen, besser noch Verweigerung der Hausschlachtung, Ausschaltung von Sonderzuteilungen, Entzug des Selbstversorgerrechts sind in solchen Fällen Maßnahmen, die ohne Zögern ergriffen werden sollten. Dörfer, in denen unter zielbewußter örtlicher Führung der Begriff der Liefergemeinschaft festen Fuß gefaßt hat, werden solche Elemente selbst zurechtzustoßen wissen.

Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 9. November. Der Führer verlieh das Ritterkreuz an: Hauptmann Franz Piehler, Bataillonskommandeur in einem Jägerregiment; Hauptmann Otto Ernst, Bataillonskommandeur in einem württembergisch-badischen Grenadier-Regiment; Oberfeldwebel August Kaminski, Zugführer in einer schweren Panzerjägerabteilung; Unteroffizier Walter Schwanbeck, Gruppenführer in einem Reiterregiment; Obergefreiten Heinrich Maurer in einem berlin-brandenburgischen Panzergrenadier-Regiment; Unteroffizier Werner Höner, Gruppenführer in einem Pionier-Bataillon (Unteroffizier Höner starb an der Westfront den Heldentod); Obergefreiten Rudolf Friedrich, stellvertretender Gruppenführer in einer Berlin-Brandenburger Panzer-Grenadier-Division; Oberst Johannes Stoltenburg, Kommandeur eines Art.-Regts.; Hauptmann Siegfried Keilong, Kommandeur in einer russischen Artillerieabteilung; Leutnant Alfons Bialetzki, Kompanieführer in einem Grenadier-Regt.; Unteroffizier Heinz Kramer, Richtschütze in einer schweren Panzer-Abteilung; Hauptmann Gaegele, Batteriechef in einem Flak-Regt.; Hauptmann Koall, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader; Hauptmann Hrdlicka, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader; Leutnant Honnefeller, Staffelführer in einem Schlachtgeschwader.

Ritterkreuzträger gefallen. Hauptmann Herbert Proll, starb als Bataillonskommandeur mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet im Osten den Heldentod. Rittmeister Werner Benzel, Träger des Ritterkreuzes, ist im Osten als Bataillonskommandeur gefallen. Hauptmann Karl Offschany ist bei den Kämpfen in Italien gefallen. Das Ritterkreuz erhielt er als Feldwebel im Frankreichfeldzug. Oberfeldwebel Alfred Döring, ist einer bei den Kämpfen im Osten erlittenen Verwundung erlegen. Als Unteroffizier war er im Februar d. J. mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet worden.

16 Abschüsse in 24 Stunden. Eine von Oberleutnant Jost geführte ungarische Flakbatterie, die im Verband einer württembergisch-badischen Infanterie-Division Angriffe sowjetischer Schlachtflieger in den Ostbeskiden und an der slowakischen Ostgrenze abwehrte, schoß in kurzer Zeit 14 Flugzeuge ab. Am nächsten Tag brachten die Honveds noch zwei Flugzeuge zum Absturz und vernichteten einen Kampfwagen.

Sozialer Konflikt in England

Ø Berlin, 8. November. Eine englische Rüstungsfabrik hat aus Gründen kapitalistischer Konjunkturpolitik 1500 Arbeiter entlassen. Der Vorgang hat nichts mit irgendwelcher Einschränkung der Kriegsproduktion zu tun, sondern nur mit gewissen arbeiterfeindlichen Vorkehrungen, die von der Schwerindustrie schon jetzt in die Wege geleitet werden sollen, weil sie nicht mit vollem Arbeiterbestand in eine eventuelle Krise hineingeraten möchte. Aeltere oder weniger leistungsfähige Arbeiter sollen rechtzeitig ausgeschieden werden. Die Gewerkschaften haben die Gefahr erkannt. Es fand vor dem Unterhaus eine Arbeitslosendemonstration ganz im alten Stil statt, — ein ernstes Symptom für das, was England nach dem Kriege zu gewärtigen hat. In innerpolitischen Kreisen hat der Vorgang Aufregungen hervorgerufen, weil durch ihn vorzeitig die ungeheuren Probleme der Nachkriegszeit und die Ohnmacht und der schlechte Wille der Reaktionäre um Churchill enthüllt werden können.

Judenvermögen in Ungarn beschlagnahmt. Nach einer Regierungsverordnung geht das gesamte ungarische Judenvermögen auf den ungarischen Staat über und wird für die Wiedergutmachung der Kriegsschäden sowie für die Unterstützung der Kriegsopfer verwandt werden.

Staatssekretär Dr. Hagler beim Gauleiter

nsg. Bochum, 9. November. Der Gauleiter empfing auf seiner Befehlsstelle den Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium, Dr. Hagler. In längerer Aussprache wurde eine Anzahl wichtiger Fragen über den organisatorischen Aufbau der Wirtschaft besprochen.

Beförderungen in der SS

dnb. Berlin, 9. Nov. Der Führer beförderte: Zu SS-Obergruppenführern: die SS-Gruppenführer Frank (August), Gille, Schleßmann; Zu SS-Gruppenführern: Die SS-Brigadeführer Dr. Blumenreuter, Friedrichs (Helmuth), Dr. Harster, Dr. Klopfer, Ohlendorf, Dr. Schwab, Streckenbach, Dr. Weber (Friedrich); Zu SS-Brigadeführern: Die SS-Oberführer Becker (Helmuth), Dr. Berndt (Wilhelm), Dr. Bertsch, Dr. Bierkamp, Dr. Blaschke (Hugo), Dr. Böttcher (Herbert), Bommel, Fanslau, Franz, Groenewald (Egon), Dr. Gruber, Harmel, Dr. Krukenberg, Küper, Kumm, Dr. Meindl, Müller (Kurt), Soodla.

Kommunistenhäuptling Thorez spielt seine 148 „Ratgeber" in Paris ein

△ wlz. Basel, 9. November. Das provisorische Parlament, das als sogenannte „Ratgebende Versammlung" de Gaulle zur Seite steht und bereits in Algier viel aufrührerische Töne hören ließ, hat in Paris seine Tätigkeit aufgenommen. Das wichtigste Mitglied ist der Kommunistenhäuptling Thorez, der als Wortführer einer festgeschlossenen Gruppe von 148 Ratgebern auftritt. Diese Gruppe vertritt die Widerstandsbewegung und ist aus den Maquis erwachsen. Der ganze Rat zählt 248 Mitglieder. Thorez selbst ist noch nicht in Paris eingetroffen. Er wurde 1939 wegen Desertion vom Kriegsgericht zu sechs Jahren Gefängnis und Verlust der Bürgerrechte verurteilt. Seitdem war er in Moskau, wo er zeitweilig in Ungnade war wegen seiner Fehlleistungen 1936 und 1939, als die Kommunisten sich in der damaligen Volksfrontregierung nicht durchsetzen konnten.

Der ebenfalls größtenteils von Kommunisten geführte und getragene „Widerstandsrat" in Paris hat der Regierung einen Entwurf über die Gründung einer bewaffneten republikanischen Bürgergarde unterbreitet. Sie soll auf lokaler Grundlage aufgebaut werden, in Gruppen von jeweils acht bis zehn Männern, Frauen oder jungen Leuten. Fünf bis sechs Gruppen bilden eine Sektion. Ueber dem lokalen Kommando soll keine eigentliche Kommandostelle mehr stehen. Die hinterlistige Tücke dieser Pläne des kommunistisch-gefärbten „Widerstandsrates" ist allzu durchsichtig. Die Kommunistische Partei hat seit Jahren in den Gemeinderäten und deswegen bei den Bürgermeistern — Wahlbürgermeistern — großen Einfluß. Die Bürgergarde bedeutet nichts anderes als ein Versuch der Kommunistischen Partei, sich an Stelle der aufgelösten patriotischen Miliz eine neue bewaffnete Organisation zu schaffen.

Tito in Moskau, Wyschinski in Bukarest

Ø wlz. Stockholm, 9. November. Während der kommunistische Marschall Tito nach Moskau geeilt ist, um dort, wie die britische Exchange-Agentur meldet, direkte Verhandlungen mit Stalin zu führen, ist der stellvertretende sowjetrussische Außenkommissar und Sowjetvertreter im alliierten Mittelmeerausschuß, Wyschinski, als Abgesandter Stalins am Mittwoch in Bukarest eingetroffen. Tito nahm nach Moskau den Chef der südslawischen Exilregierung in Moskau, Subaschitsch, mit. Der Zweck der Reise ist eindeutig jener, daß nun auch Südslawien in aller Oeffentlichkeit an die Sowjets verschachert werden soll, was schon längstens im geheimen über den Kopf Englands hinweg vorbereitet wurde. Von dem Exil-Königlein Peter, der die ursprüngliche Exilregierung in Kairo in der Annahme fallen ließ, dadurch den Anschluß an Tito und darüber hinaus an Moskau zu finden, ist längst nicht mehr die Rede. Wyschinskis Ankunft in Bukarest ist unzweifelhaft das Zeichen zum zweiten Stadium der intensiven Bolschewisierung Rumäniens. Wyschinski ist ein Mann der Praxis und von Stalin erprobt, hat er doch die gleiche Aufgabe schon vorher in Italien, wo Bonomi jetzt sogar schon den Generalstab auflösen mußte und selbst mit seiner Regierung ebenfalls vor der Auflösung steht, gelöst. Nun soll Wyschinski, der von Stalin zum Henker der Völker ausgebildete Mann, die Ueberprüfung der Erfüllung des Waffenstillstandsabkommens übernehmen. Daß er die „Ueberprüfung" zu einer „Ueberführung" in die Arme des Bolschewismus ausdehnen wird, ist klar.

Aus dem

Wittgensteiner Land

Berechnungen der Lohnabzüge
bei vereinbartem Nettolohn

Der Arbeitgeber muß bei vereinbartem Nettolohn für die Berechnung der Lohnsteuer, des Sozialversicherungsbeitrags und des DAF-Beitrags dem Nettolohn den Betrag der von ihm übernommenen Lohnsteuer und den Betrag des von ihm übernommenen Arbeitnehmeranteils am gesetzlichen Sozialversicherungsbeitrag hinzurechnen. Diese Hinzurechnung ist rechnerisch nur bis zu einem gewissen Grade durchführbar. Für die Berechnung der Lohnsteuer werden dem Nettolohn hinzugerechnet: einmal die Lohnsteuer, die sich nach dem Nettolohn ergibt und einmal der Arbeitnehmeranteil am gesetzlichen Sozialversicherungsbeitrag, der sich nach dem Nettolohn ergibt. Entsprechend werden für die Berechnung des Sozialversicherungsbeitrags dem Nettolohn hinzugerechnet: einmal der Arbeitnehmeranteil am gesetzlichen Sozialversicherungsbeitrag, der sich nach dem Nettolohn ergibt und einmal die Lohnsteuer, die nach dem Nettolohn fällig wird.

Wenn z. B. ein Arbeitnehmer in Steuergruppe I einen monatlichen Nettolohn von 180 RM erhält, dann beträgt die Lohnsteuer von 180 RM 14,30 RM, der Arbeitnehmeranteil am gesetzlichen Sozialversicherungsbeitrag von 180 RM — bei einem Krankenkassen-Beitragssatz von 4½ Prozent — 16,29 RM. Das ergibt einen Gesamtbetrag von 210,59 RM. Die Lohnsteuer von 210,59 RM beträgt 19,70 RM, der Sozialversicherungsbeitrag von 210,59 RM 19,01 RM. Der Arbeitgeber hat somit als Lohnsteuer 19,70 und als Sozialversicherungsbeitrag 19,01 RM abzuführen.

Reichssieger zu 68 Prozent Volksschüler

Das Ergebnis des ersten Kriegsberufswettkampfs hat gezeigt, daß die berufspraktischen Leistungsergebnisse erheblich besser ausgefallen sind als die berufstheoretischen. Die Schulvorbildung ergibt bei den Reichssiegern interessante Feststellungen. Wenngleich das Material durch den besonderen Einsatz der höheren Schüler nicht völlig anwendbar ist, muß doch gesagt werden, daß das Ueberwiegen der Volksschule in 68,5 Prozent alle Fälle überzeugend genug ist, die Bemühungen in der Schulreform zur Hauptschule besonders zu unterstreichen, weil das höher gesteckte Berufsziel auf Schulwissen aufbauen muß. Die Reichssieger der Donaugaue kamen nahezu 100prozentig aus der Hauptschule.

Im Kriegsberufswettkampf wurden etwa 4500 Gausieger ermittelt, von denen 406 bis zum Reichssieger aufsteigen konnten. Insgesamt sind aus den früheren Wettkämpfen 19 427 Gausieger und 1825 Reichssieger ermittelt. Sie haben sich für eine besondere berufliche Entwicklung qualifiziert und werden auch durch die Deutsche Arbeitsfront weitestgehend in ihrem Berufsleben gefördert.

Vorbedingung zur Hausschlachtung

Kreis Wittgenstein. Nach einer Bekanntmachung des Landrats im heutigen Anzeigenteil wird die Genehmigung zur Hausschlachtung ab sofort vom Nachweis der erfüllten Ablieferungspflicht abhängig gemacht.

Lebertran nur noch für Kleinkinder

Lebertran darf von den Drogerien und Apotheken nur noch in den Monaten Oktober bis einschließlich April abgegeben werden. Da nur kleine Mengen zur Verfügung stehen, darf er ausschließlich für Kinder bis zu 6 Jahren (statt vorher bis zu 10 Jahren) gegen Vorlage der Grundkarte (Sammelkarte) des Kindes abgegeben werden. Die Abgabe wird auf der Rückseite des Stammabschnittes mit dem Stempel der Drogerie oder Apotheke, dem Datum und der Abgabemenge vermerkt.

Stadt und Amt Berleburg

Feierstunde zum 9. November

Berleburg. Die Ortsgruppe der NSDAP veranstaltet am Sonntag, dem 12. November, um 10,30 Uhr im Gemeinschaftsraum Stark eine Feierstunde im Gedenken an das historische Geschehen von München am 9. November 1923. Mit ihr ist eine feierliche Vereidigung verbunden. Es nehmen teil die Parteigenossenschaft und die Angehörigen der Gliederungen und angeschlossenen Verbänden. Außerdem sind alle Volksgenossen herzlich eingeladen.

Der Kampf der Heimat

Bauernfleiß und Heimattreue

Der Erbhof des 72jährigen

Der Weg führt uns durch den herbstlichen Hochwald. Heulender Novemberwind treibt sein unbarmherzig Spiel, zerrt am Geäst, bläst fallendes Laub vor sich her, fegt über niedriges Strauchwerk, das sich geduckt zur Erde beugt. Fast schreckhaft ertönt dazwischen der Ruf des Eichelhähers. Weiter gehts über den Teppich des Buchenhains, himmelanstrebende Fichten flankieren den Weg, bis man dann eine Lichtung erreicht. Inmitten der Waldeinsamkeit entdecken wir ein Gehöft, umgeben von Ackerland, auf dem bereits die Wintersaat grünt. Dieser Erbhof, dessen Lage uns kein Wegweiser anzeigt, ist unser Ziel.

Einsame Gegend, einsame Menschen, doch nicht weltfremd. Die schaffenden Hände wissen mit den ihnen zugewiesenen Aufgaben fertig zu werden. Zähe und wetterharte, nimmermüde und beständige Naturen sind es, die gewissenhaft die Scholle bewirtschaften, der sie sich verbunden und verantwortlich fühlen.

72 Lenze zählt der Bauer dieses Hofes. Ein grauer Vollbart umrahmt das scharfkantige Gesicht, aus dem zwei kluge Augen leuchten. Man irrt sich, wenn man glaubt, daß die Stille dieser Welt auf die Menschen abfärbt und zur Wortkargheit führen müsse. Verwundert ist man über die Redseligkeit des alten Herrn.

All sein Leben hat der Bauer Ludwig Bl. fleißig geschafft und gekämpft. Nicht nur der Krieg mit seinen erhöhten Anforderungen an das Landvolk hat diesen getreuen Sachwalter zu einem Kämpfer geformt. Er war ein eifriger Verfechter von Recht und Gerechtigkeit. Das Wohl der Gemeinschaft liegt ihm sehr am Herzen. Er ist ein Bauer von echtem Schrot und Korn, der sich oftmals in seinem Leben vor dem Schicksal beugen mußte, sich aber nicht entmutigen oder sogar unterkriegen ließ.

Der Bauer Bl. entstammt einer alteingesessenen Familie, die bis zum 13. Jahrhundert in Wittgenstein nachzuweisen ist. Im Jahre 1899 kam er von Alertshausen in die sogenannten Brüche der Gemarkung Christianseck, um den Hof zu übernehmen, den er jetzt 45 Jahre vorbildlich bewirtschaftet. Der Anfang war nicht leicht. Das bereits 1713 urkundlich erwähnte Gehöft war beim Wechsel des Besitzers in keiner verlockenden Verfassung. Ueberall fehlte es, Haus und Feld befanden sich in einem Zustande, der eines Bauern unwürdig war. Das Anwesen war zudem arg verschuldet.

Der neue Besitzer mußte schon ein ganzer Mann sein, um die vielen Schwierigkeiten, die ihm in den Weg traten, zu überwinden. So paradiesisch wie die Lage dieses Gehöftes dem Fremden scheinen mag, war das Leben hier für Bl. keineswegs. Abgesehen von der mehr als mühevollen Arbeit, die hier geleistet werden mußte, gab es in der Familie harte Schicksalsschläge. Der Vater des Bauern, der bei ihm wohnte, fiel einem furchtbaren Siechtum zum Opfer, und in einer Woche starben zwei Söhne im Alter von 22 und 24 Jahren. Dazu kamen schwere Erkrankungen der Bäuerin. Der Bauer selbst wurde dreimal durch Lungenentzündung für längere Zeit ans Krankenbett gefesselt, ein Pflegesohn starb als Soldat, und schließlich erkrankte lebensgefährlich eine Tochter. Das alles waren gewiß trübe Begleiterscheinungen, die den Bauern aber nicht umwarfen, sondern ihn seelisch nur noch stärker machten. Mit der Wirtschaft ging es trotz allem vorwärts. Eiserne bäuerliche Energie schaffte es. Gut zwanzig Jahre gebrauchte der Bauer, da war seine Besitzung vollkommen schuldenfrei. Heute ist man ehrlich verwundert über das, was in den zurückliegenden Jahrzehnten alles geworden ist.

Die Gemarkung Christianseck ist ziemlich weit ausgedehnt. Die einzelnen Gehöfte liegen durchschnittlich eine Viertelstunde voneinander entfernt. Man ist in vielen Fällen auf sich selbst angewiesen. Der Bauer in dieser Gegend ist oft sein eigener Handwerker, muß er auch sein, wenn der landwirtschaftliche Betrieb keine unnötige Verzögerung erfahren soll. Wie geschickt man in dieser Beziehung auf dem Bauernhof oft zu handeln versteht, beweist der alte Herr. Erst kürzlich noch arbeitete er eine Bohrvorrichtung aus, mit der man einen für eine Walze bestimmten Baumstamm glatt und sauber durchbohren kann. Der Stolz des Bauern ist die selbst eingebaute Dreschmaschine, die so angelegt ist, daß nicht ein Körnchen verloren geht. All das kam natürlich nicht von ungefähr. Oft hat der Tag für Bl. nicht gereicht, um die Arbeit zu bewältigen. Wie sagt er doch: „Ich habe mehr Frucht in der Nacht gemäht als andere am Tage". Ueber 40 Jahre hat er Holz gefahren. Damit war sein Leistungsvermögen noch nicht erschöpft: in den langen Wintermonaten, in der Jahreszeit, in der man hier in luftiger Höhe — man ist weit über 600 Meter über dem Meeresspiegel — infolge großen Schneefalles sozusagen von der Außenwelt abgeschnitten ist, hat er fleißig Löffel geschnitzt. Darüber hinaus fand der Bauer noch Zeit, sich jahrzehntelang als Ortsbauernvorsteher und Gemeindevertreter für das allgemeine Wohl einzusetzen. Ein modernes Schulgebäude des Ortsteiles erinnert daran, daß seine Existenz im wesentlichen auf die Tatkraft des Bauern Bl. zurückzuführen ist. Viel Sorge und Arbeit verursachte ihm das Ablösungsverfahren der Gerechtsame für die Bevölkerung der Gemarkung, die durch ein feierliches Dekret verbürgt waren. Der Bauer besitzt die entsprechende Urkunde aus Schweinshaut, die das Datum vom 26. September 1713 trägt.

Als der Bauer im Jahre 1899 sein Besitztum antrat, brachte er zwei Kühe von seinem Vater mit, deren wirklicher Eigentümer der Jude war. Der Hofvorgänger überließ ihm drei Kühe. Heute stehen 15 Stück Großvieh im Stalle. Bei aller Erschwernis des Ackerbaues erfüllt der Bauer sein Ablieferungssoll und auch darüber hinaus. Etwa 65 Morgen groß ist die Feldwirtschaft. Insgesamt verließen in diesem Herbst, um nur ein Beispiel zu nennen, 160 Zentner Kartoffeln den Hof. Das ist sicher ein ansehnlicher Beitrag für die Ernährungswirtschaft.

Wirft der Bauer heute einen Rückblick auf den Werdegang seines Hofes, so hat er das Gefühl der stolzen Genugtuung, trotz aller Widerstände in einem kampferfüllten Leben wirklich etwas geleistet zu haben. Tiefe Dankbarkeit empfindet er gegen seinen Gott, der immer wieder wachsen und reifen ließ und ihm auch in schwersten Stunden die Kraft zu seinem Tagewerk verlieh. In seiner Gattin besaß er allzeit eine treue und frohschaffende Kameradin.

Der Bauer trug von 1894 bis 1896 die Uniform. Soldat ist er geblieben in seiner ganzen Haltung. Er war stets ein Kämpfer auf heimatlicher Scholle, er ist es heute erst recht. Später wird einmal die Geschichte lehren, was das Landvolk in dem größten aller Kriege geleistet hat. Unser Bauer Bl. ist ein würdiger Vertreter eines Standes, den wir durch unsere Schilderung besonders würdigen wollen.

Heinrich Schwarzkopf.

Altar des Vaterlandes

Berleburg. Man hat zu allen Zeiten ernsthaft darüber gestritten, wes Geistes Kind die Kunst eigentlich sei, ob sie zur Erfüllung ihres Wesens nur ureigenstem Selbstzweck dienen dürfe oder sich in den Dienst einer übergeordneten Idee zu stellen habe. Es hat gute und schlechte Kunst gegeben, die beiden Forderungen nachzukommen und sich dadurch auszuweisen suchte.

Eine wahrhaft vollendete und deshalb überaus wirksame Zuordnung gedanklichen Gutes und künstlerischer Erscheinungsform stellen die Schöpfungen des Essener Graphikers Georg Stuyterman v. Langeweyde dar, von denen jetzt drei Blätter das zuletzt im Schaufenster der Stadtbücherei gezeigte Landschaftsbild abgelöst haben. In kraftvollem Holzschnitt wird je einem Führerwort eine bildhafte Deutung gegeben, deren Summe den Ernst und Inhalt dieser Novembertage symbolhaft anklingen läßt.

Ein Hitlerjunge, der die Trommel rührt, Kraft und Wille in den gestrafften Zügen des SA-Mannes und das Sinnbild des Opfertodes aller für Deutschland Gefallenen knüpfen mit den Aussprüchen des Führers die Erinnerung der Tage, in denen sich ihm jüngst auch die Wittgensteiner Jugend von neuem verschwor, an die Bedeutung des 9. November und den Sinn des kommenden Sonntags, mit dem Gedenken aller für das Reich gebrachten Opfer.

In dieser Dreiteilung gelang dem Künstler ein Werk, dessen gedankliche Würde und künstlerische Eindruckskraft es wohl rechtfertigen, in ihm einen „Altar des Vaterlandes" zu erblicken.

O. H.

Dreister Diebstahl

Berleburg. Während sich die im eigenen Bäckereibetrieb beschäftigte Tochter der Familie Schn. der Bedienung der Kundschaft widmete, wurde ihr aus dem anliegenden Zimmer ein Mantel gestohlen. Es zeigt sich also, daß man heute mit dem vielfach auch hier noch üblichen „Prinzip der offenen Tür" nicht mehr durchkommt.

Schwerer Unfall

Wemlighausen. Der 75jährige J. G. Gr. erlitt einen schweren Unfall. Er kam einer Holzbearbeitungsmaschine so nahe, daß ihm der rechte Unterarm abgerissen wurde und am Ellbogen amputiert werden mußte. Trotz der schweren Verletzung und Amputation ist das Befinden des alten Herrn zufriedenstellend. Er bedauert es aber lebhaft, daß er nun den bisher von ihm verrichteten landwirtschaftlichen Arbeiten nicht mehr in der gewohnten Weise nachgehen kann.

Wunderthausen. (Lehrerversetzung.) Der Lehrer Otto Kolb ist von der hiesigen an die Volksschule Lützel versetzt worden.

Ehrung verdienter Holzfahrer

Schwarzenau. Den in der Forst- und Holzwirtschaft tätigen Gefolgschaftsmitgliedern Fritz Afflerbach und Hermann Kirstein, die sich durch ihren Einsatz um die Durchführung von Rüstungsaufgaben besonders verdient gemacht haben, wurde in Anbetracht dieser Verdienste eine ehrende Auszeichnung verliehen.

Stadt und Amt Laasphe

Laasphe. (Beförderung und Auszeichnung.) Horst Jaeger, wurde zum Leutnant befördert, während sein jüngerer Bruder Dankward das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt.

Feudingen. (Neue Kassenstunden.) Nach einer Bekanntmachung in der hiesigen Ausgabe sind die Kassenhalter der Feudinger Spar- und Darlehnskasse ab sofort von 8—12 und von 13—16 Uhr täglich geöffnet.

Erhöhte Freigrenzen bei der Erbschaftssteuer

Der Reichsfinanzminister hat für Personen der Steuerklasse III und IV (Geschwister, Geschwisterkinder, Eltern und Voreltern, Stiefeltern, Schwiegereltern und Schwiegerkinder) die Freigrenze bei der Erbschaftssteuer auf 5 000.— RM, bei Personen der Steuerklasse V (nicht verwandte und entfernt verwandte Personen, z. B. die Enkel von Geschwistern, die Geschwister der Eltern, Vettern, Basen) und bei beschränkter Steuerpflicht auf RM 2 000.— erhöht. Damit wird eine wesentliche Vereinfachung des Arbeitsanfalls bei den Finanzämtern erzielt.

Aus der Bewegung.

NSDAP — Ortsgruppe Laasphe
Zum 9. November

Am kommenden Sonntag gedenkt die Ortsgruppe in einer Feierstunde im „Westfälischen Hof" der gefallenen Helden unseres Volkes, anschließend wird eine feierliche Vereidigung vorgenommen. Es nehmen daran teil: die Parteigenossenschaft, die Gliederungen und angeschlossenen Verbände. Die Bevölkerung, vor allem die Angehörigen der gefallenen Helden, werden herzlich eingeladen. Beginn: 10,30 Uhr. Die zu Vereidigenden haben um 10 Uhr ihre Plätze einzunehmen.

NSDAP — Ortsgruppe Aue-Wingeshausen

Am Sonntag, dem 12. November, 14 Uhr, findet im Gefolgschaftsraum der Fa. Busch-Jaeger in Aue die Totengedenkfeier zum 9. November statt. Zu dieser Veranstaltung ist die ganze Bevölkerung der Ortsgruppe herzlich eingeladen.

NSDAP — Ortsgruppe Erndtebrück

Am Sonntag, dem 12 November, 10,30 Uhr, treten alle Parteigenossen, Politischen Leiter, die Angehörigen der Gliederungen und angeschl. Verbände sowie alle Männer zur Gedenkfeier des 9. November in der Bahnhofstr. mit Fahnen an. Die Bevölkerung, insbesondere die Angehörigen der Gefallenen, sind herzlich eingeladen.

DIE MÄDCHEN IN DER AU

ROMAN VON E. M. MUNGENAST

(3. Fortsetzung)

„Stefanie," sagte sie kaum hörbar.

„Oh, wie schön!" rief er leise aus, küßte sie, drückte sie wieder an seine breite Brust und liebkoste ihr Haar. „Nein, man kann es niemals begreifen, obwohl man es sich immer so vorgestellt hat, Stefanie. Weißt du, immer hat man's sich so vorgestellt. Du dir auch?"

„Genau so Michael, ganz genau so," stieß sie hervor und nahm seinen Kopf in ihre bebenden Hände. „Ich werde dir schreiben, Michael."

Indessen war der andere Soldat zweimal zurückgekehrt, um Aepfel zu holen. Als er nun zum dritten Male mit dem leeren Korb erschien, erklang ein langgezogenes Trompetensignal. „Ich muß gehen, Stefanie, um vier Uhr marschieren wir weiter." Sie küßten sich lang und eilten zum Gartentor.

Sie eilten in die Au zurück, wo die Feuer zu erlöschen begannen. „Sieh dahinten zur Brücke hin," meinte er, und Stefanie erblickte auf der Brücke bei der Kochermühle einen Trompeter, der gerade zum Blasen ansetzte. Wie aus Himmelshöhen schwebte das Signal durchs Tal. Sie verabschiedeten und trennten sich. Ehe Stefanie die Straße wieder erreichte, waren fast alle Feuer aus.

Als Stefanie am nächsten Morgen erwachte, stand die Sonne schon am Himmel und waren alle Soldaten fort. Sie ging hinaus in die Au. Sie hatte nicht geträumt. Aschenhaufen und Strohreste zeugten vom Biwak am Kocher. Sie nahm das Stück Papier aus dem Ausschnitt, das er ihr gegeben hatte. Sie brauchte den Text nicht zu lesen, sie wußte ihn auswendig. Der Soldat hieß Michael Krüger, wohnte in Stuttgart in der Oberen Birkenwaldstraße und befand sich zur Zeit auf einer Reserveübung bei seinem Regiment.

Am gleichen Tage fuhr sie über Waldenburg — Heilbronn nach Stuttgart. Michael war der Sohn einer bekannten Samenhändlerfamilie. Sie fuhr mit der Straßenbahn in Richtung Weißenhof, stieg in der Oberen Birkenwaldstraße aus und sah sich das Haus an, in dem er wohnte. Es lag in einer der prächtigsten Höhenstraßen Stuttgarts. Stefanie pilgerte wie versonnen bis zum Weißenhof, trank auf der Terrasse eines Höhenrestaurants eine Tasse Kaffee, dachte an ihren Liebsten und sah ins weite Land hinaus, zum Neckartal, zum Rotenberg hinüber und zu der in der Ferne schimmernden Alb.

Abends kehrte sie nach Ingelfingen zurück.

Gabriele, die ältere zweiundzwanzigjährige Schwester lag vor dem Haus im Garten in einem Liegestuhl. Sie hatte ihr schwarzes Haar geöffnet, hatte einen Bademantel um und genoß die milde Abendluft. „Wo kommst du her?"

„Aus Stuttgart."

Gabriele richtete sich halb auf. „Von Vetter Otfried?"

„Otfried?" wiederholte Stefanie erstaunt. „Nein, ich habe nicht einmal an ihn gedacht."

„Ach!"

Stefanie verschwand im Haus.

Gabriele war wieder allein. Die Mutter, Bianka und Gudrun hatten sich bereits niedergelegt, um den versäumten Schlaf der letzten Nacht nachzuholen. Auch die Magd Mathilde hatte sich bereits zurückgezogen.

Gabriele hatte im Kocher gebadet, fühlte sich erfrischt und keineswegs schläfrig.

Sie dachte an Stefanie und suchte zu erraten, wen sie in Stuttgart besucht haben mochte. Aber ihre Gedanken schweiften bald wieder ab.

Sie dachte an anderes.

Vetter Otfried hatte nach dem Tode des Vaters zum ersten Male die Au betreten. Er hatte sich viel im Auslande aufgehalten und sich gerade in dem Jahre in Stuttgart niedergelassen, in dem der Vater gestorben war. Er war sofort erschienen und hatte den Nachlaß des Vaters geregelt, der seiner Familie ein ansehnliches Vermögen hinterlassen hatte. Papiere, Bargeld und einige Miethäuser in Heilbronn. Die Familie litt also keine Not. Und trotzdem hatte Gabriele ein gerüttelt Maß Sorgen zu tragen. Die ohnehin leidende Mutter war durch den Tod des Vaters vollends niedergeworfen worden und mußte oft während vieler Wochen und Monate das Bett hüten. Zum Schmerz um den Tod des Vaters war die Angst um das Leben der Mutter gekommen. Glücklicherweise aber begann die Mutter sich in letzter Zeit zusehends zu erholen.

Gabriele dachte an die Vielzahl ihrer Sorgen und wußte auch genau, weshalb das Leben sie ihr trotz aller Vermöglichkeiten bereitete: Mit einer alleinstehenden Frau glaubte die Welt machen zu können, was ihr beliebte! Das war es! Wenn ein Mann im Hause wäre, würden sich zum Beispiel Verwalter und Mieter in den Heilbronner Häusern nicht den hundertsten Teil erlauben! Mit einem Manne würde man es gar nicht „versuchen." Gabriele hatte nicht das Gefühl, daß man sie betrog, nein, das nicht. Sie war einfach machtlos, und die anderen wußten dies ganz genau und handelten auch danach. Im Frühjahr hatte sie mit einem Bauunternehmer, der eines der Häuser neu verputzte, endlose Streitereien wegen Ueberschreitung des Kostenanschlages gehabt. Schließlich hatte sie doch gezahlt. Ach, ein Mann hätte sich da ganz anders durchgesetzt; vorausgesetzt, daß man es überhaupt gewagt hätte, ihm so etwas anzubieten!

Gabriele dachte an den Vetter Otfried, der ihr im Laufe der Zeit mündlich und brieflich manchen guten Rat erteilt hatte. Viele ärgerliche Unstimmigkeiten hatten sich wieder angehäuft. Gabriele hatte alle Unterlagen zusammengestellt und freute sich auf Otfrieds Besuch, da sie sie ihm unterbreiten und ihn um Rat befragen wollte. Seine Ruhe und Bestimmtheit hatten einen vorzüglichen Eindruck auf sie gemacht und weiterhin eine gewisse euphorische Begabung, mit der er sie einmal überrascht. Mitten in der Arbeit hatte er plötzlich gesagt: „Du mußt auf Bianka aufpassen. Ich habe sie gestern mittag draußen am Kocher mit jungen Burschen herumtollen sehen. Sie trug nur einen Badeanzug und machte allerlei verfängliche Kapriolen."

„Ich werde es ihr sagen, Otfried."

„Ich habe alles gehört und gesehen. Sie lacht wie ein rechtes Weibchen, reizt die jungen Burschen und macht sie toll und zudringlich. Ihr Haar ist goldblond, ihre Haut ist sonnengebräunt. Sie sah wie ein schwanzloses mausrundes Aeffchen aus, die meistens besser flunkern und keuscher erscheinen können als manches andere Weibchen mit Gemüt und Seele. Man sollte mehr an den zukünftigen Gatten denken und Bianka kürzer halten!"

Staunend hatte Gabriele dem Vetter zugehört, dem es Vergnügen zu machen schien, nüchterne Dinge poetisch zu formulieren. Sie hatte Einwendungen erheben und Bianka verteidigen wollen, Bianka könne bodenlos vorlaut sein, aber laut sei Verlaß. Und Gabriele hatte sich unversehens an ihren liebsten Freier, an den Graphiker Arnulf Pleß, erinnert gefühlt. Arnulf Pleß hauste mit einem alten Diener drüben im Kavalierhaus am Kurpark. Arnulf Pleß bediente sich mit Vorliebe einer ähnlich blumenreichen Sprache wie der Vetter. Arnulf Pleß konnte den Vetter Otfried Morell aber nicht leiden. Er verabscheute ihn. —

(Fortsetzung folgt.)

Volksgrenadierdivision vereitelt Durchbruch

Aeußerster Widerstand bis zum letzten Mann

An zwei Oktobertagen vollbrachte eine der neu aufgestellten Volksgrenadierdivisionen an der Moselfront südlich Metz im Kampf gegen weit überlegenen Feind Waffentaten, die neben denen alterprobter Verbände vollauf bestehen können und eine beispielhafte Größe des Widerstandswillens, ja, der höchsten Opferbereitschaft offenbaren. Die Division hielt seit Tagen das auf dem Ostufer der Mosel gelegene wichtige Höhengelände der sogenannten „Großen Krone" und die im westlichen und südwestlichen Vorderhang befindlichen Ortschaften besetzt. Starkes Artilleriefeuer und der Einsatz zahlreicher Jagdbomber ließen seit längerem darauf schließen, daß die Amerikaner diese Höhen, insbesondere die beiden beherrschenden Berge unbedingt in ihren Besitz bringen wollten. Zur Gewißheit wurde diese Absicht, als sich das Artilleriefeuer zu einer bis dahin nicht verzeichneten Heftigkeit steigerte. So wurden allein im Bereich eines der Grenadierregimenter an einem Tage über 3000 Schuß gezählt.

Es kam auch, wie die Führung erwartet hatte. Nach einem mehrstündigen Trommelfeuer von ungeahnter Heftigkeit trat der Gegner an einem Oktobertage um 6 Uhr früh mit zwei Infanteriedivisionen und mehr als einer Panzerdivision zum Großangriff gegen den Abschnitt der einen deutschen Volksgrenadierdivision an. Im Schutze des Frühnebels, noch verstärkt durch starken Nebelgranatenbeschuß, der sämtlichen deutschen B-Stellen jede Sicht nahm, zogen über 250 Panzer gegen die vordersten Linien unter Umgehung der Ortschaften an. Sehr bald tauchten die ersten Panzer nach Ueberrollen der Infanterie auf den Höhen auf und nahmen von dort aus die in dem östlich anschließenden tiefer gelegenen Gelände befindlichen Stellungen und Gefechtsstände unter schwerstes Feuer. Da durch den vorangegangenen Artilleriebeschuß alle Fernsprech- und Funkverbindungen ausfielen, waren bald die einzelnen Kompanien und ausnahmslos als Stäbe in dem Inferno der erdrückenden feindlichen Uebermacht gänzlich auf sich gestellt.

In dem nun einsetzenden, in zahlreichen Einzelabschnitte aufgespaltenen Kampf, der sich bis in die frühen Morgenstunden des nächsten Tages hinzog, zeigten die Volksgrenadiere die Berechtigung des alten Wortes, daß nur der verloren ist, der sich selbst aufgibt. Die einzelnen Kampfgruppen igelten sich ein und schlugen verbissen nach allen Seiten um sich. Kompanien oder auch flüchtig zusammengeraffte Gruppen verteidigten bis in die späten Abendstunden kleine Ortschaften in den vor den Höhen gelegenen Tälern. Bei den Stäben sammelten sich Nachrichter, Schreiber, Troß und alles, was greifbar war, um die in erster Linie kämpfenden Kommandeure. So vermochte ein Regimentsstab, gestützt auf die Inf-Geschütz-Kompanie, alles in allem rund 100 Mann, in eine Ferme eingeigelt, den Ansturm des Amerikaners in Stärke von mehr als einem Regiment immer wieder abzuschlagen, erzwang sogar am nächsten Tage um 2 Uhr morgens den befohlenen Rückzug in nördlicher Richtung. Dabei wurden noch sämtliche Infanteriegeschütze mit Pferdegespannen heil herausgebracht und über 30 Verwundete geborgen.

An anderer Stelle holten sich die Reste einer Kompanie eine Ortschaft dreimal im Gegenstoß zurück. Wieder ein anderer Stützpunkt mußte bis in die Nachmittagsstunden von 30 Panzern berannt werden, ehe der Einbruch schließlich gelang. Oder zwei Unteroffiziere hielten allein mit einem MG bis Mitternacht in einem „Nest" hinter einer Wegkreuzung aus und zwangen die Gegner während des ganzen Tages, diese Stelle zu gehen. Erst mit Beginn des neuen Tages schlugen sich die beiden zur Truppe durch.

Diese Beispiele stehen für viele, für ungezählte, für solche auch, von denen niemand erzählen wird, weil ihre Träger das höchste Opfer brachten. So gelang es dem Gegner nicht, trotz seiner erdrückenden zahlenmäßigen und materiellen Uebermacht, den geringen räumlichen Gewinn, den er anfangs erzielt hatte, auszuweiten, da der Widerstand der einzelnen Stützpunkte ihn ununterbrochen im Rücken und in der Flanke behinderte und bedrohte. Sein in die Tiefe gerichteter Stoß, nunmehr in Einzelaktionen aufgespalten, kam nicht zum Tragen. Als er am nächsten und übernächsten Tage erneut, vor allem im mittleren Abschnitt, anrannte, mußte er feststellen, daß die Volksgrenadiere schon wieder eisern Fuß gefaßt hatten und „standen", wie sie und ihre Kameraden, die nicht mehr dabei waren, an jenem schweren Kampftage gestanden hatten.

Wesentlicher aber als der äußere militärische Erfolg ist die Tatsache, daß diese hohe Leistung bester soldatischer Haltung von einer Division erbracht wurde, die erst vor kurzem aufgestellt, noch gar nicht zu einer inneren Einheit hatte zusammenwachsen können und doch die schwere Belastungsprobe so unübertrefflich bestand. Aus allen Stämmen des deutschen Vaterlandes, aus allen Ständen und Berufen, aus allen Altersstufen, einte die Volksgrenadiere in der Stunde der Bewährung der Wille zum Opfer und in der Stunde der Erfüllung das Opfer selbst.

Kriegsberichter Strack

Nah und fern

Fischsterben in der Lahn

Limburg. Seit einigen Tagen beobachtet man in der Lahn ein großes Fischsterben. Die toten Fische, die eine grünliche Färbung zeigen, treiben in Massen auf dem Wasser. Es ist nicht ausgeschlossen, daß dieses Fischsterben auf feindliche Bombenwürfe zurückzuführen ist. Durch die Bomben, die im Wasser explodieren, werden den Fischen die Blasen zerrissen.

Von 75 Jahren 30 im Zuchthaus

Wiesbaden. Ein früherer Pförtner aus Königstein stand wegen versuchten Einbruchsdiebstahls und vollendetem einfachen Diebstahl vor der Strafkammer. Der heute 75jährige Angeklagte ist bereits mit 16 Jahren straffällig geworden und hat innerhalb 40 Jahren seines Lebens 30 Jahre lang im Zuchthaus gesessen. Während eines Fliegeralarms wurde er im Pumpraum eines Reservelazaretts mit gestohlenen Sachen angetroffen. Der Angeklagte bestritt, gestohlen zu haben. Die Herkunft der Waren konnte nicht geklärt werden. Der Angeklagte wurde zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und drei Monaten verurteilt.

Der zerstörte Palmengarten

Frankfurt a. M. Die feindlichen Terrorangriffe haben auch dem weltberühmten Palmenhaus im Frankfurter Palmengarten so sehr zugesetzt, daß es für die dort untergebrachten prachtvollen Palmbäume keinen ausreichenden Schutz mehr bieten kann. Die wertvollsten kleineren Pflanzen hat man in eine geeignete Großgärtnerei verpflanzt, während die größeren Bäume wahrscheinlich dem Untergang geweiht sind. Das Palmenhaus selbst wird seinem ursprünglichen Zweck kaum mehr dienen können. Eine der größten Sehenswürdigkeiten der Stadt Frankfurt fällt damit auch dem Krieg zum Opfer.

Familie vergiftet

Karlsruhe. Eine Familie in Crötzingen bei Karlsruhe aß Bohnensalat, der aus eingedünsteten Bohnen bereitet war. Bald mußte die ganze Familie unter schweren Vergiftungserscheinungen in das Krankenhaus gebracht werden. Dort starben eine 31jährige Frau und ihre beiden vier und ein Jahr alten Kinder. Eine weitere Frau liegt noch schwer krank darnieder. Offenbar handelt es sich um eine Vergiftung mit dem Wurstgiftbazillus, der erfahrungsgemäß in eingedünsteten Bohnen leicht auftritt. Man kann sich dagegen schützen, wenn man die Bohnen vor dem Genuß noch einmal gründlich durchkocht.

Sechsmal Zwillinge im Säuglingsheim

Teplitz-Schönau. Im NSV-Säuglingsheim befinden sich jetzt sechs Zwillingspärchen und einmal Drillinge in Pflege, die zusammen ein Drittel der zur Zeit im Heim untergebrachten Säuglinge umfassen.

Beginn der Weinlese

Koblenz. Ende Oktober hat die Weinlese eingesetzt. Man muß damit rechnen, daß die Moste zum Teil verbessert werden müssen. Dagegen bringen die mittleren bis guten Lagen Naturweine.

Mit 71 Jahren Blutspenderin

Brünn. In einem Vorort von Brünn stellte sich eine 71jährige Frau freiwillig dem Krankenhaus als Blutspenderin zur Verfügung und stiftete den ihr dafür zustehende Betrag von 800 Kr. dem Deutschen Roten Kreuz.

Statistik im Hühnerstall

Ein Geflügelzüchter in Irland hat über sein bestes Huhn genau Buch geführt. In fünf Jahren legte es 1200 Eier. Alle ließ der Züchter ausbrüten. Die Küken wurden aufgezogen, legten ebenfalls Eier, und wieder trat die Brutmaschine in Funktion. Als dieser Tage die Urgroßmutter dieser stattlichen Nachkommenschaft die Augen für immer schloß, wies die Statistik des Hühnerzüchters die Zahl 400 000 auf.

Gut trainiert

Als Göttingen von den Franzosen einmal belagert und ausgehungert werden sollte, wurde dieses drohende Geschick auch von den Proffessoren der Universität viel besprochen. Der berühmte Mathematiker A. G. Kästner, der durch seine witzigen Epigramme bekannt war (er starb 1800,) blieb aber gänzlich ungerührt:

„Aushungern wollen sie uns? Wird ihnen bei mir kaum gelingen, schließlich war ich jahrelang Privatdozent in Leipzig!"



Zuckerwirtschaft in der Kriegsbewährung

Da Zucker nicht nur dem unmittelbaren Verzehr, sondern auch in großem Umfange der Verwendung in anderen Zweigen der Ernährungswirtschaft dient, handelt es sich darum, allen diesen Zwecken die ausreichenden Mengen auch unter den veränderten Bedingungen der Kriegswirtschaft zur Verfügung zu stellen. Das ist, wie in allen bisherigen, so auch im fünften Kriegsjahr gelungen.

Der größte Abnehmer war die Süßwarenindustrie. Sie allerdings hat sich, soweit sie nicht unbedingt kriegswichtig ist, starke Einschränkungen im Zuckerverbrauch gefallen lassen müssen. Das auch schon deshalb, weil ihr die zahlreichen anderen Rohstoffe ohnehin nur noch in dem für die Kriegführung notwendigen Umfang zur Verfügung stehen. Daß dieser recht hohe Verbrauch je Kopf der Bevölkerung bisher aufrechterhalten werden konnte, dankt Deutschland dem Fleiß seiner Bauern und Zuckertechniker. Das Reich selbst hat in allen Fällen, wo die Erfüllung volkwirtschaftlicher Aufgaben der Zuckerwirtschaft nur mit Opfern möglich war, die den gerechten Preis der Zuckerrüben zu beeinträchtigen drohten, mit Reichsmitteln eingegriffen. Deutschland kann damit rechnen, daß auch auf diesem Gebiet der Ernährungswirtschaft die Versorgung weiter den Anforderungen gerecht werden kann, die zur Erhaltung der Volkskraft und Gesundheit nötig sind, wenn auch entsprechend dem Ernteausfall mit Schwankungen in der Höhe der jährlichen Rationen gerechnet werden muß.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag) Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Berleburg. Druck: Buchdruckerei Wilh. Winckel, Berleburg. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß nach Gottes unerforschlichem Ratschluß unser einziger, heißgeliebter, hoffnungsvoller Sohn, unser herzliebster Bruder, Enkel, Neffe und Vetter, unser so lieber Patenjunge

Waldemar Bald

Schütze i. e. Grenad.-Regt.

am 24. 9. im blühenden Alter von 18½ Jahren im Westen für den Bestand des Großdeutschen Reiches gefallen ist. Warme Liebe seiner Angehörigen deckt sein frühes Grab in Frankreichs kühler Erde. „Wir harren auf ein Wiedersehen".

In stillem, tiefem Schmerz: **Adolf Bald und Frau**, Elfriede geb. Rompel; **Gertrud** und **Eva-Ursel** als Schwestern und alle Anverwandten.

Berleburg, im Nov. 1944.

Die Trauerfeier findet Sonntag, den 12. Nov., nachm. um 3 Uhr in der Kirche zu Berleburg statt.

Hart und schwer traf uns die unfaßbare Nachricht, daß nach Gottes hl. Willen mein lieber, herzensguter Mann, der treusorgende Vater meines Kindes, mein guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Obergefreiter

Willi Grebe

bei den schweren Kämpfen im Osten am 18. Sept. 1944 im Alter von 34 Jahren den Heldentod fand. Der Schmerz ist um so größer, da ihm ein Bruder, eine Schwester und ein Schwager im Heldentod vorangingen und zwei Schwäger vermißt sind. Der Herr hat es uns auferlegt, aber er hilft uns auch tragen.

In tiefem Schmerz: **Frau Luise Grebe** geb. Jung und Söhnchen **Werner**; **Familie Ludwig Grebe**; **Wilh. Jung** und alle Angehörigen.

Berghausen, Birkelbach, z. Zt. im Felde, Hilden, Womelsdorf, Erndtebrück u. Dillenburg, den 10. Nov. 1944.

Die Trauerfeier findet Sonntag, den 12. Nov. um 14.30 Uhr in der Kirche zu Berghausen statt.

Nach kurzem Kranksein ging gestern mein lieber, guter Mann, unser treusorgender Vater, Großvater, Schwager und Onkel

Reichsbahnweichenwärter i. R.

Friedrich Fischer

im 70. Lebensjahre von uns.

In tiefem Schmerz: **Friedericke Fischer** geb. Walle; **Fritz Fischer**, z. Zt. Kriegsmarine; **Paul Fischer**, z. Zt. Wehrm.; **Rud. Fischer**, z. Zt. im Felde; **Hedwig Fischer** geb. Konrad; **Anna Fischer** geb. Grebe; **Christa Fischer** geb. Kretschmar und 4 Enkelkinder.

Laasphe, z. Zt. Wehrmacht, Engelsdorf b. Leipzig, den 10. November 1944.

Die Beerdigung findet Samstag, den 11. Nov. um 15 Uhr von der Leichenhalle aus statt. Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Gestern abend verschied nach schwerer Krankheit und einem aufopfernden Leben für seine Lieben mein herzensguter Mann, unser treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Lokomotivführer

Gustav Wolf

im Alter von 57 Jahren.

In tiefem Leid: **Wilhelmine Wolf** geb. Breuer; Dr. **Erich Wolf**, Landw.-Assessor, z. Zt. Wehrm.; **Margarete Wolf**, Lehrerin.

Erndtebrück und Plettenberg, den 9. Nov. 1944.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 12. Nov. um 2,30 Uhr nachm. statt.

Die Trauerfeier für SS-Sturmm. Heinz Aderhold, Hemschlar, findet in der Kirche zu Raumland am 26. d. Mts., vormittags 10 Uhr, statt.

Kriegerkameradschaft Laasphe.

Antreten am Samstag, dem 11. November, 14.30 Uhr, auf dem Wilhelmsplatz zur Trauerparade unseres verstorbenen Kameraden Friedrich Fischer.

Der Kameradschaftsführer.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 12. November 1944:

Berleburg: 11 Uhr Kindergottesdienst. 15 Uhr Gedenk-Gottesdienst für Heinrich Leopold und Waldemar Bald.

Schüllar-Wemlighausen: 10 Uhr Gottesdienst.

Arfeld: 11 Uhr Kindergottesdienst.

Raumland: 9.15 Uhr Christenlehre. 10 Uhr Gottesdienst. 11.15 Uhr Kindergottesdienst.

Berghausen: 14 Uhr Gottesdienst mit Trauerfeier für Obergefr. Willi Grebe.

Elsoff: 10 Uhr Gottesdienst. 11.15 Uhr Kindergottesdienst.

Beddelhausen: 14 Uhr Gottesd., anschl. Kindergottesdienst.

Schwarzenau: 10 Uhr Kindergottesdienst.

Weidenhausen: 11 Uhr Kindergottesd. 15 Uhr Gottesdienst mit Trauerfeier für Kanonier Walter Göbel u. Scharfschütze Heinz Bald aus Balde.

Erndtebrück: Gottesdienst und Kindergottesdienst fallen aus.

Birkelbach: 10 Uhr Gottesdienst, anschl. Kindergottesdienst.

Feudingen: 10 Uhr Gottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Laasphe: 9.30 Uhr in der Kirchschule. Pfarrer Bauer. 10.30 Uhr Kindergottesdienst.

Mütterberatung: Montag, 13. 11. Rückershausen 14.00, Oberndorf 14.30, Rüppershausen 15.15: Dienstag, 14. 11. Erndtebrück 14.00, gleichzeitig am Dienstag Hesselbach 14.30, Fischelbach 15.00, Banfe 16.00; Freitag, 17. 11. Berghausen 14.45, Raumland 15.45 Uhr.

Unsere Kassenschalter sind ab sofort von 8—12 Uhr und von 13—16 Uhr geöffnet. Wir bitten unsere Kundschaft, sich während dieser Stunden unserer bankmäßigen Einrichtungen zu bedienen. Feudinger Spar- und Darlehnskassen-Verein e. G. m. u. H.

Stellenmarkt

Aelterer Mann (Invalide) für Dampfkesselüberwachung, leichte Arbeit, möglichst bald gesucht. Mirella-Werk, Wilh. Jaeger, Laasphe.

Zeitungsbote für Wingeshausen baldigst gesucht. Meldung bei unserem jetzigen Boten oder bei der Nat.-Ztg. Berleburg. Ruf 217.

In Laasphe wird die Möglichkeit zum Unterstellen eines kompl. Doppel-Schlafzimmers u. evtl. weiterer Einzelteile in gepfl. Haushalt geboten unter Zubilligung von Benutzung. Zuschr. unt. H. K. 629 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Ladenlokal, geeignet für Lebensmittelverkauf, gesucht. Gemeinschaftswerk - Versorgungsring Siegerland G. m. b. H., Weidenau-Sieg, Feldstraße 38, Fernruf 3229 Siegen.

Verloren / Gefunden

Geldbeutel mit Inh. am Fußweg von Rüppershausen bis Oberndorf gefunden. Geg. Erst. der Unkosten abzuholen: Rüppershausen Nr. 8.

Tauschgesuche

Kinderhalbschuhe, fast neu, braun, (Salamander Fußarzt), Gr. 28, gegen hohe Kinderschuhe, Gr. 27, zu tauschen gesucht. Zuschr. unt. E. W. 628 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Elektr. Kocher (2 Ltr.) und fast neue Damenschuhe, Gr. 38, gegen Radio od. Volksempfänger zu tauschen gesucht. (Barausgleich). Näh. z. erfragen b. d. Nat.-Ztg., Gesch. Laasphe.

Geschäftliches

Vorsicht — der Brei setzt an! Wenn der Topf angesetzt hat und schlecht geputzt wird, brennt bestimmt auch die nächste Speise an. Darum alle Töpfe stets gründlich mit Troll säubern! Kleine Mühe, großer Nutzen! Sie halten länger, denn Troll scheuert und erneuert. Ein Standard-Helfer für die Hausfrau. — Mit Billigutschein und Wertmarke.

Die Präparate der „Chemischen Fabrik Kyffhäuser H. Quincke" werden wegen ihrer zuverlässigen Wirkung seit Jahrzehnten von den Aerzten verordnet. Sie sind nur in Apotheken erhältlich.

Ein gesunder Körper leistet mehr! Tue jeder seine Pflicht an seinem Platz. Ein gesunder Körper leistet mehr! Erhalte Deinen Körper gesund. Achte dabei besonders auf die Kinder. Ernährt sie gut und richtig. Dabei hilft Euch: MAIZENA.

Guter Rat zur Händereinigung. Nach schmutzigen Arbeiten: Schuhputzen, Herd- und Ofenreinigen, Kartoffelschälen usw., nimmt man zum Händereinigen ATA, entweder allein – oder mit etwas Seife! ATA spart Seife! Hergestellt in den Persil-Werken.

Verpackung nicht wegwerfen, auch gebraucht ist sie noch wertvoll und läßt sich meist weiter verwenden. Wer leere Formamint-Flaschen mit Schraubdeckel an Apotheken und Drogerien zurückgibt, hilft Material und Energien sparen und unterstützt unsere Arbeit im Dienst der Volksgesundheit.

BAUER & CIE., BERLIN.

Flieger von morgen! Durch den Flugmodellbau werden sie ganz vertraut mit der Maschine, ehe sie zum erstenmal aufsteigen. Für ihre wichtige Bastelarbeit haben sie ein besonderes Anrecht auf TEROKAL-ALLESKLEBER.

Sind Sachen für Dich unbrauchbar
Und stehn herum schon Jahr für Jahr,
Gib eine „Kleine" heut noch auf
Dann kommt es morgen zum Verkauf

Die Kleinanzeige in der National-Zeitung kostet wenig und leistet viel.

Betr. Hausschlachtungen.

Auf Anordnung des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Westfalen, Landesernährungsamt, werden mit sofortiger Wirkung Genehmigungen zur Durchführung von Hausschlachtungen nur noch erteilt, wenn der Kartenausgabestelle eine Bescheinigung des Ernährungsamtes Abt. A (Kreisbauernschaft) darüber beigebracht wird, daß der Antragsteller nicht nur das ihm auferlegte Brot- und Futtergetreidesoll, sondern auch sein Kartoffelablieferungskontingent erfüllt hat.

Der Kreisbauernschaft sind bei Beantragung der obigen Bescheinigung die Wiegezettel über die erdroschene Getreidemenge sowie die von den Getreidehändlern ausgestellten Ablieferungsbescheinigungen vorzulegen. Ebenso sind die Kartoffelablieferungen durch Vorlage von Kontroll- oder Schlußscheinen zu belegen.

Berleburg, den 9. November 1944.

Der Landrat des Kreises Wittgenstein. gez. Marloh.

Laasphe Tontheater.

Freitag und Sonnabend 20 Uhr, Sonntag 13.30, 17.30 u. 20 Uhr, Montag 20 Uhr

Luise Ullrich. Viktor Staal

Nora

Ein Filmwerk des nordischen Dramatikers Henrik Ibsen.

Kulturfilm. Wochenschau.

Jugend über 14 Jahre hat Zutritt.

Mehr nehmen als nötig!

Das wäre falsch, denn „Kufeke" ist ausgiebig. In der vorgeschriebenen Menge mit frischer Milch gegeben, schafft „Kufeke" fast stets gesunde, kräftige Kinder.

TOTAL FEUERSCHUTZ

Hand-Feuerlöscher
Fahrbare Löschgeräte
Großfeuer-Schutzanlagen
TOTAL

Seife sparen beim Händewaschen!

Gerade Hände sind oft besonders stark beschmutzt. Viel Seife wäre nötig, sie wieder sauber zu machen. Nehmen Sie darum VIM zum Händewaschen. VIM von Sunlicht bewährt sich auch hier ganz besonders!

VIM spart Seife

Rheika

Lebensmittel